

Ruhr-Universität Bochum
Germanistisches Institut
SS 2006
Dozent: Dr. phil. Susanne Knoche
Veranstaltung: Schreibwerkstatt
Studentin: Virginia Gerard

Warum ich mich für den Text „Das Karussell“ von Walter Benjamin entschieden habe:

Nachdem es mir doch zu Beginn erst sehr schwer gefallen war, mich für eine Textpassage zu entscheiden, fiel eine erste Vorauswahl auf verschiedene Texte von Walter Benjamin. Das Referat „Produktionsorientierte Modelle für den Literaturunterricht“ hat mir dann die entscheidende Idee gegeben. Ich wollte den Text „Das Karussell“ zu einem Gedicht umarbeiten. Da ich schon seit meinem elften Lebensjahr Gedichte schrieb, schien mir diese Idee zunächst auch sehr sinnvoll. Leider war die Umsetzung dieser nicht so einfach, wie ich es mir zuerst vorgestellt hatte. Wenn ich doch sonst eher Dinge aufschrieb, die mir aus dem „Herzen“ kamen, so war das mehr eine technische Aufgabe.

Ich hatte mir vorgenommen, das Metrum des Gedichts regelmäßig in Jamben zu verfassen, weil das meiner Ansicht nach gut zu der gleichmäßigen Drehung des Karussells, sowie zu der Stimmung des Kindes passen würde. Ebenso regelmäßig sollte das Reimschema werden. Um das Gedicht weiter zu gestalten, versuchte ich außerdem Stilmittel zu benutzen, die bestimmte Aspekte des Textes unterstreichen sollten. Insgesamt betrachtet war die Aufgabe dann schon etwas anspruchsvoller. Doch ich versuchte mich trotzdem an ihr, weil es einfach Spaß macht, Gedichte zu schreiben.

Das Ergebnis war ein Gedicht, das vier Strophen à vier Zeilen umfasst. Inhaltlich habe ich besonders versucht, den Aspekt des „Arions“ herauszuarbeiten. Bei mir sitzt das Kind jedoch auf einem Pferd, nicht auf einem Fisch. Weitere Aspekte sind die Musik und die Mutter, die auch bei Benjamin Aufmerksamkeit finden.

DAS KARUSSELL

Auf hohen Rossen reitet ritterlich
Und thront gar gottesgleich
Das Kind in Euphorie und findet sich
Als Herrscher in dem Reich.

In raschen Runden geht die Welt verloren
Und schwimmt in einem Meer
Es singen Heil und Glück die Götter-Choren
Dem Herrscher zu, zu seiner Ehr'.

Ein Baum, ein Mensch, die Bilder sind verzerrt
Und alles wie ein Traum
Im Rausch des Spiels dreht sich die Welt verkehrt

- Dann stottert gar der Raum –

Die Mutter wird dem Kind gewahr,
Das nun steht ohne Zepter dar.
Die Wirklichkeit hat sich gedreht,
Den Traum ganz sanft davongeweht.

Von Virginia Gerard